

# Dienst im Angesicht unschuldiger Opfer

Professor Dr. Eckhart Böhm beschreibt seine Eindrücke von den Gedenkzellen

**LÜDENSCHIED** • Professor Dr. Eckhart Böhm gehört zum Team, das regelmäßig an den Öffnungstagen den Aufsichtsdienst in den Gedenkzellen im Alten Rathaus übernimmt. Jedesmal macht er sich dabei Gedanken darüber, was diese ehemaligen Arrestzellen heute noch repräsentieren. Anlässlich des Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges hat er seine Gedanken und einige Erlebnisse aufgeschrieben:

„Gefangen in unserer eigenen nationalen Geschichte - Aufsichtsdienst in den Gedenkzellen:

Der 8. Mai - das Kriegsende - ist wieder einmal vorbei. Ich stehe am Eingang vor den Gedenkzellen, die geradeaus liegen, rechts ist der Eingang zum Eine-Weltladen. Durch die Haupttür sind damals alle die Menschen hereingeschoben worden, die hier inhaftiert werden sollten, einige von ihnen sind später in einem KZ ermordet worden.

Das alte Rathaus: Es wird mir die Kontinuität bewusst: Es ist das gleiche Rathaus, vor dem 1933 die Nazi-Aufmärsche stattfanden, in dem wenig später die Nazigegner inhaftiert werden, es ist das gleiche Rathaus, vor dem ich jetzt stehe. (Ein Rathaus ist ja eigentlich ein Haus für Ratsuchende, ein Haus, wo man sich Rat holt.)

Der Eine-Welt-Laden ist gleichsam harmonisch neben den Gedenkzellen gelegen - damals wäre er - hätte er schon 1933 existiert - aus rassistischen Gründen mit großer Wahrscheinlichkeit so-

fort geschlossen, vielleicht sogar zerstört worden.

In den Gedenkzellen selbst blicken mich ernste Passfotos, aber auch heitere Familienbilder mit Kindern und Enkeln an, nicht anklagend, normal. Bilder unterschiedlichster Art, jüdische Mitbürger, jüdisch-christliche Familienfotos, Bilder von Gewerkschaftlern, von Widerstandskämpfern. Es sind keine anonymen Listen mit Zahlen von ermordeten Menschen, wie wir sie in anderen Gedenkstätten kennen, es sind individuelle Schicksale einzelner Menschen und ihrer Familien, die in Häusern lebten, die noch heute stehen, in Straßen, die es noch heute gibt, die auch heute noch so heißen wie damals.

Das ist das bedrückendste für mich, wenn ich Aufsichtsdienst habe: Ich muss diesen unschuldigen Opfern stun-

denlang ins Gesicht sehen auf Bildern, auf denen sie ahnungslos auf den Betrachter schauen, natürlich nicht wissend, in welchem Zusammenhang ihre Fotos später einmal gezeigt würden.

Ohne dass ich es verhindern könnte, kommt mir der Gedanke, hätte ich damals die Zivilcourage gehabt, mich in einer noch so bescheidenen Art zu wehren, im Geheimen wenigstens? Ich war damals ja gerade erst geboren, aber die Eltern, die Großeltern, was war mit ihnen? Wir haben kaum etwas darüber erfahren.

Betrachtet man das ausliegende Gästebuch, haben nahezu alle Besucher der Gedenkzellen ihre die große Bedeutung verstanden: Das sich-erinnern-müssen. Das trifft erfreulicherweise besonders auf die Schülerinnen und Schüler zu, die die Aus-

stellung besuchten, wenn auch einige hilflos erklärten, die Ausstellung sei spannend. Anderen - Erwachsenen - musste ich erklären, dass das Foto ‚Arbeit macht frei‘ über dem Eingangstor von Auschwitz nichts, aber auch gar nichts mit der heutigen Arbeitssituation zu tun hat.

In der Diskussion mit Besuchern stellt sich gelegentlich heraus, dass die Gedenkzellen eine Art Markscheidefunktion haben. Es zeigt sich dabei, dass sich unter vielen heute normal-liberalen Argumenten plötzlich eine unterschiedlich große ‚nationalsozialistische Sumpflandschaft‘ verbirgt. Ich sage in diesen glücklicherweise seltenen Fällen, dass sich der/die Betreffende die Ausstellung gründlich ansehen sollte. Die biografischen Daten seien von Fachleuten unabhängig von einander erhoben worden. Die Echtheit der Angaben sei über jeden Zweifel erhaben - Achselzucken...

Am Ende des ‚Eingesperrtseins in unsere nationale Geschichte‘ gehe ich wieder nach Hause in der festen Überzeugung, dass das Erinnern an die zwölf-jährige Herrschaft des Nationalsozialismus‘ auch in Zukunft von großer Bedeutung bleibt. Man muss aber auch mit dem Frust fertig werden, dass es immer noch Menschen gibt, die die in den Gedenkzellen aufgedeckten Zusammenhänge immer noch leugnen, beziehungsweise die Schulden durch Hinweis auf die Verbrechen anderer Machthaber relativieren wollen.“



Dort wo jetzt ein Ort der Erinnerung ist, fanden einst Paraden und Aufmärsche statt. • Foto: Bildsammlung Stadtarchiv